Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 58 (1949)
Heft: 11-12

Anhang: Vier Gedichte
Autor: Kersten, Helga

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auch der Erwachsene ist schwer betroffen. In harter Arbeit hatte er das Ererbte erhalten und gemehrt, es zu eigenem Besitz gewandelt. Nun ist der Sinn des Daseins entrissen, ist ihm alles wie ein Spuk, ein Traum entglitten. Er steht in der Fremde, vor der Verlorenheit des Gegenwärtigen und der Leere der Zukunft. Wenn diesen tiefgeschädigten Menschen keine materielle Lebensmöglichkeit geboten wird, wenn sie keine Liebe und Aufnahmebereitschaft von seiten der neuen Umwelt finden, da entstehen Verbitterung und Rachewünsche, geeigneter Nährboden für neue nationalistische Strömungen.

Zum traurigsten gehört das Schicksal der Alten. Sie können es im buchstäblichen Sinne des Wortes einfach nicht fassen, dass sie nach harter, treuer Lebensarbeit nun irgendwo in einem Massenlager dahinvegetieren sollen, ohne die liebgewordenen Gegenstände und Gewohnheiten ihres bisherigen Lebens. Erinnerung, dieser stete, stille Gefährte des Alters, wird hier zu Schmerz und Grauen. Wie Kleinkinder bei einem Schockerlebnis, so sind diese Greise und Greisinnen. Sie muten oft an wie in einem Dauerschreck befangen, von dem sie nicht mehr aufblicken können. Unfähig, sich umzustellen, weil sie ihre Elastizität im Lebenskampf verbraucht haben, warten sie stumm auf das Ende dieses wirren, sinn- und inhaltlos gewordenen Daseins.

Dies ist der Lageralltag jenseits unserer Grenzen. Können wir, angesichts solchen, nur wenige Stunden von uns entfernten Massenelends, uns ungetrübt unserer Unversehrtheit freuen? Sind nicht auch wir, und gerade wir, aufgerufen, einen Schritt zu tun, um dieser Not, soweit in unseren Kräften steht, zu steuern? Dies nicht nur aus humanitären Gründen, sondern aus naheliegenden psychologischen Erwägungen: Ein Leben unter dem Existenzminimum, ohne Liebe von seiten der Umwelt, kurz, materielle und seelische Not, sind der beste Wegbereiter für Hass, Neid und Rachsucht. Können wir in Frieden unserer Arbeit nachgehen, unser friedliches Leben weiterleben, wenn um uns die Verbitterung total Entwurzelter und Verelendeter um sich greift? Können wir unbeteiligt zuschauen, wenn wir nun wissen und mit eigenen Augen gesehen haben, welche Not dort drüben herrscht? Wir können und wollen in die grossen Geschehnisse der Weltpolitik nicht eingreifen, denn wir sind ein gar kleines, «unbedeutendes» Volk. Aber wir haben alle während des Krieges irgendwo im kriegsbetroffenen Europa ein Patenkind gehabt. Es war ja nur ein kleines Menschenkind, doch waren wir glücklich, dass wir ihm helfen konnten. Sollen heute in unserer nächsten Nähe elende, verzweifelte Menschen dahinvegetieren ohne den Lichtstrahl «Schweiz»? Könnten wir nicht in das Dunkel dieser grenzenlosen Flüchtlingsnot aus unserem Lande, soweit es in unseren Kräften steht, Hilfe bringen, Hilfe materieller und seelischer Art, welche *beide* so dringend gebraucht werden?

VIER GEDICHTE

VON

HELGA KERSTEN, FLÜCHTLINGSFRAU

Letzte Fahrt

Ich möchte heimlich, still hinüberschreiten
so wie der Abend in die Nacht verrinnt.
Es sollen süsse Lieder mich begleiten
zu meinen Inseln, die beglückend sind.

Ich möchte sterben schön und ohne Fehle,
und noch im Tode reich an Sehnsucht sein,
ach, könnt ich fühlen, wie die freie Seele
mit Klingen zieht zu ihren Himmeln ein.

Heimat

Die Sehnsucht nach der Heimat ist
wie ein Gebet von jungen Müttern,
wie Kinder, welche Vögel füttern
und wie ein Buch, das man vermisst.
Die Sehnsucht nach der Heimat ist
so sehr in allem und im Blut,
dass jeder Frost und jede Glut
aus ihr hervorgegangen ist.

Dunkle Stunden

In meines Daseins Dunkelstunden
kommt tränenschwer das Leid.
Dann leuchten alle roten Wunden
aus der Vergangenheit.
So viele schwarze Kreuze ragen
in wehmutsgrauen Dämmerschein,
und alle diese Kreuze tragen
die Aufschrift vom Gestorbensein.
Mein Herz durchgeht die Pilgersteige
von Kreuz zu Kreuz, von Stein zu Stein,
und trinkt des bittern Kelches Neige,
den Kelch vom Wort Gestorbensein.

Sehnsucht

Es gehen Lieder durch die Welt,
Die wie ein Sonnenregen sind,
Lieder von Sehnsucht, Liebe und Weh,
Verwehte Lieder im Wind.
Sie sind schon alt, — weiss keiner mehr
Wer diese Weisen erfand,
Einer vielleicht, — der abseits vom Glück,
Am Lebenswege stand.